

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Gajdorf, Adlig, Bernsdorf, Nisdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Wälsen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllern, Aufschnappel und Zirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 261.

68. Jahrgang

Freitag, den 8. November

1918.

1918.

## Bekanntmachung.

Nachdem die Ausräumung der Aufforderungen zur Einreichung der Lohnnachweisungen beendet worden ist, fordern wir hiermit alle diejenigen, welche Arbeiter beschäftigt und denen keine Aufforderung zugehört worden ist, auf Verdruss zur Ausfüllung sofort in der Stadtbaukasse zu entnehmen und

spätestens bis zum 18. d. Mts. daselbst wieder zurückzugeben. Hinsichtlich der Ausfüllung wird auf folgendes noch hingewiesen: Beschäftigt ein Arbeitgeber mehrere in verschiedenen Orten wohnhafte Personen, so hat derselbe für jeden Ort eine besondere Nachweisung anzustellen. Die Wohnung der nachgewiesenen Personen ist genau anzugeben. Besonders wird darauf hingewiesen, daß in den Lohnlisten das Jahreseinkommen dem Verbruche entsprechend einzustellen ist. Aus Anlaß des Krieges gewährte Lohnerhöhungen, Familienbeihilfen, Abzugszulagen oder sonstiger Bezeichnung zum Gehalt oder Lohn gewährte Zulagen oder Beihilfen aller Art sind in Spalte 7 a der Nachweisung anzugeben. Lichtenstein, am 7. November 1918. Der Stadtrat.

## Bekanntmachung.

Am heutigen Tage ist die Ausräumung der Aufforderungen zur Einkommen- und Erbschaftsteuererklärung für die nachjährige Steuererklärung beendet worden. Es wird daher folgendes bekanntgemacht:

Die Deklarationen sind nach Maßgabe des auf der Aufforderung abgedruckten Probestrages sowie unter Beachtung der weiter abgedruckten Vorschriften gehörig anzufüllen, unterschrieben zu vollziehen und binnen drei Wochen

von Befähigung der Aufforderung ab gerechnet, bei Verlust des Reklamationsrechtes bei der hiesigen Stadtsteuerbehörde einzureichen. Denjenigen Steuerpflichtigen, welche eine dringliche Aufforderung nicht zugegangen ist, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen (s. Verordnungen bis zum

26. November d. Jhs. einzureichen, zu welchem Zwecke Verdruss in hiesiger Stadtsteuerbehörde kenntlich vorzulegen ist.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, Inspektoren aller Vertreter von Kassen, Personen und Vereinen und andere mit dem Rechte des Vermögensverwalters ausgestatteten Vermögensverwalter, für die von ihnen bedormenteten Personen bezw. für die von ihnen verwalteten Kassen usw., soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen bez. Vermögen haben, Deklarationen auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugegangen sein sollten.

Lichtenstein, den 7. November 1918. Der Stadtrat.

## Kurze wichtige Nachrichten.

Die Erklärung der sächsischen Regierung wurde gestern im Landtage besprochen. Alle Redner — außer denen der Unabh. Sozialdemokraten — erklärten sich bereit, an dem Programm der Regierung mitzuarbeiten. Der Reichskanzler richtet einen neuen Aufruf an das deutsche Volk mit der Bitte, die mit den Feinden eingeleiteten Verhandlungen nicht durch Unruhen zu stören. Die Jahrgänge 1870/71 sollen, soweit sie nicht an Kampfhandlungen beteiligt sind, unverzüglich in die Heimat zurückgezogen werden. Wie wir hören, hat das Kriegskabinett sich dahin verständigt, der polnischen Regierung mitzuteilen, daß Deutschland sich veranlaßt sehe, seine Truppen aus Polen zurückzuziehen, falls wir nicht bindende Garantien erhalten dafür, daß künftighin die polnische Regierung sachlich und formell weniger schroff austritt und daß das polnische Volk bereit ist, sein künftiges Schicksal in enger Verbindung mit den Mittelmächten zu lösen. Der Reichstagsabg. Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, der den Wahlkreis Kiel im Reichstag vertritt, ist am Mittwoch dorthin abgereist. — Auch in Lübeck sind Unruhen ausgebrochen. Wie das „B. T.“ erfährt, wird jetzt innerhalb der führenden sozialdemokratischen Kreise der erste

Verjud gemacht, die beiden feindlichen Flügel wieder zu vereinigen.

Das elsaß-lothringische Volk verlangt Selbstbestimmung.

Der Vertreter der russischen Regierung ist mit dem Personal der Botschaft von Berlin abgereist.

Das „Deutsche Volksblatt“ und der „Wiener Mittag“ fordern unter Hinweis auf die Übernahme der Verwaltung Troppaus durch tschecho-slowakische Organe, daß man, wenn die deutsch-österreichischen Behörden zu schwach seien, das zu hindern die Hilfe des reichsdeutschen Militärs in Anspruch nehmen sollte.

Der Abg. Habermann sagt im Prager „Ydn“: „Die Wirklichkeit hat unsere kühnsten Hoffnungen übertroffen. Unsere Chancen in der Weltpolitik sind glänzend. Wir können von unseren Verbündeten, der Entente, die größte Unterstützung in militärischer, wirtschaftlicher, finanzieller Hinsicht u. im Ernährungsweisen erhalten.“

Das Wiener Armeekommando legte Protest dagegen ein, daß die Italiener die Feindseligkeiten erst 24 Stunden nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes eingestellt haben, um noch militärische Erfolge zu erringen.

In Rußland soll eine Gegenrevolution im Gange und Truppen von Moskau nach Petersburg unterwegs sein.

Troški bittet die Entente um Friedensverhandlungen.

Die Lage in Galizien ist vorläufig zu Gunsten der Ukrainer entschieden, die über bedeutend mehr Truppen verfügen als die Polen.

Der Verband zu Friedensverhandlungen bereit.

Neue amerikanische Antwortnote.

Berlin, 6. November.

Die durch Junkerud: hi eingetroffene Note der Vereinigten Staaten vom 5. November lautet in der Uebersetzung:

In meiner Note vom 21. Oktober 1918 habe ich Ihnen mitgeteilt, daß der Präsident seinen Notenwechsel den mit den Vereinigten Staaten verbundenen Regierungen übermittelt hat mit dem Anheimsstellen, falls diese Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grundätzen herbeizuführen, ihre militärischen Ratgeber und die der Vereinigten Staaten zu er-

suchen, den gegen Deutschland verbundenen Regierungen die nötigen Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterbreiten, der die Interessen der beteiligten Völker in vollem Maße wahrt und den verbundenen Regierungen die unbeschränkte Macht sichert, die Einzelheiten des von der deutschen Regierung angenommenen Friedens zu gewährleisten und zu erzwingen, wofür sie einen Waffenstillstand vom militärischen Standpunkt für möglich halten.

## Verkauf von frischen Eeifischen.

Freitag, den 8. November. Auf den Kopf 1/2 Pfd. Schellfisch für 0,80 Mk. oder Scholle für 0,55 Mk. Verkaufsstellen: Nr. 1801—2000 vorm. 8—9 Uhr, Nr. 2001—2250 vorm. 9—10 Uhr, Nr. 2251—Schlach vorm. 10—11 Uhr.

## Verkauf von Kohlrüben.

Freitag, den 8. November, nachm. 2—5 Uhr. 1 Zentner 7.— Mk. — 10 Pfd. 75 Pf.

## Brotmarkenausgabe.

Freitag, den 8. November nur vormittags von 8—12 Uhr. Der Crüdernährungsamt für Gallberg.

Bezirksverband.

## Erhöhung der Unterstützungssätze für Textilarbeitslose.

Mit Rücksicht auf die zunehmende Lernerregung werden die wöchentlichen Unterstützungsbeträge für Textilarbeitslose ab 1. November dieses Jahres wie folgt erhöht:

I. Bezüge über 21 Jahre	
a) mit eigener Haushaltung	
Mann	14 Mk. — Pf.
Frau	12 Mk. 50 Pf.
b) ohne eigene Haushaltung	
Mann	11 Mk. 50 Pf.
Frau	10 Mk. — Pf.
II. Bezüge unter 21 Jahren	
a) über 16 Jahren	
bei Fremden wohnend	10 Mk. — Pf.
bei Angehörigen wohnend	8 Mk. — Pf.
b) von 14—16 Jahren	
bei Fremden wohnend	7 Mk. 50 Pf.
bei Angehörigen wohnend	5 Mk. — Pf.
III. Ehepaar	
IV. Zuschläge für Kinder	
das erste und zweite je	6 Mk. — Pf.
über 10—14 Jahren je	4 Mk. 50 Pf.
übrige je	4 Mk. 50 Pf.

Gallberg, den 4. November 1918. R.-B.-Nr.: 191. T. II. Amtshauptmann Reichert v. Thiel.

(einbl. Butter)

2. November 1918.  
Lieferung  
5 Pf. Butter

900 „Margarine“  
317 „Pflanz-Öl“  
Schokolade 600g. Gelbe  
Milchpulver, Gelbe  
Süßholzwurzel

von 4 Uhr ab  
Kaffee-Druck  
2. Mitt.  
Paul Thonfeld

gegen der Ge-  
zeichnete

und jugendlichen  
das  
Tageblatt“.

iläums  
Wertschätzung  
Freunden und

fen.

1918.  
alle“.

me beim  
raut, der

ef  
ank.

ef,

dem so

u

it

Besondere und

918.

de,

riede,

enstein.



Der Präsident hat jetzt ein Memorandum der alliierten Regierungen mit Bemerkungen über diesen Notenwechsel erhalten, das folgendermaßen lautet:

Die alliierten Regierungen haben den Notenwechsel zwischen dem Präsidenten der Vereinigten Staaten und der deutschen Regierung sorgfältig in Erwägung gezogen. Mit den folgenden Einschränkungen erklären sie ihre Bereitschaft zum Friedensschluß mit der deutschen Regierung auf Grund der Friedensbedingungen, die in der Ansprache des Präsidenten an den Kongreß vom 8. Januar 1918, sowie der Grundsätze, die in seinen späteren Ansprachen niedergelegt sind. Sie müssen jedoch darauf hinweisen, daß der gewöhnlich sogenannte Begriff der Freiheit der Meere verschiedene Auslegungen (Bestimmungen?) einschließt, von denen sie einige nicht annehmen können. Sie müssen sich deshalb über diesen Gegenstand beim Eintritt in die Friedenskonferenz volle Freiheit vorbehalten.

Ferner hat der Präsident in den in seiner Ansprache an den Kongreß vom 8. Januar 1918 niedergelegten Friedensbedingungen erklärt, daß die besetzten Gebiete nicht nur geräumt und befreit, sondern auch wiederhergestellt werden müssen. Die alliierten Regierungen sind der Ansicht, daß über den Sinn dieser Bedingungen kein Zweifel bestehen darf. Sie verstehen darunter, daß Deutschland für alle durch seine Angriffe zu Land, zu Wasser und in der Luft der Zivilbevölkerung der Alliierten und ihrem Eigentum zugefügten Schäden Ersatz leisten soll.

Der Präsident hat mich mit der Mitteilung beauftragt, daß er mit der im letzten Teile des angeführten Memorandums enthaltenen Auslegung einverstanden ist. Der Präsident hat mich ferner beauftragt, daß Marshall Foch von der Regierung der Vereinigten Staaten und den alliierten Regierungen ermächtigt worden ist, gehörig beglaubigte Vertreter (?) der deutschen Regierung zu empfangen und sie von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu setzen.

Robert Lansing.

Amtl. ist die Note noch nicht eingegangen (W.T.B.)

Es wird nun Sache unserer Unterhändler sein, die gegnerischen Ansprüche auf ein gerechtes Maß zurückzuführen. Im übrigen sehen wir jetzt mit peinlicher Spannung den Bedingungen entgegen, die der Generalstabschef der Entente unseren bereits nach dem Westen abgereisten Bevollmächtigten mitteilen wird.

### Die deutsche Waffenstillstands-Kommission.

v. Winterfeldt und v. Hinzp  
Für die Verhandlungen über den Waffenstillstand zwischen Deutschland und der Entente ist deutscherseits eine Kommission ernannt worden. Sie wird geführt von dem Generalmajor Detlef v. Winterfeldt, jedenfalls ist dieser ihr wichtigstes Mitglied. Es gehören ihr ferner an der frühere Staatssekretär Admiral von Hinzp und Admiral v. Meurer, sowie General Erich v. Gündel, der deutscher Militär-

delegierter bei der zweiten Haager Friedenskonferenz 1907 gewesen war. Es ist entsprechend dem Charakter der Waffenstillstandsverhandlungen eine rein militärische Kommission. Der einzige Zivil-Diplomat dabei, Herr von Hinzp, kann seinen Admiralsrang geltend machen. Man darf zu den Mitgliedern der Kommission das Vertrauen haben, daß sie die Ehre und das Interesse des deutschen Volkes bis zum äußersten diplomatisch verteidigen.

### Die Tschecho-Slowaken in Versailles.

Reuter meldet aus Paris: Beneš, der tschecho-slowakische Minister, des Außeren, nahm an den Verhandlungen der Versailler Konferenz als Vertreter der tschecho-slowakischen Regierung teil.

### Rumänien will an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

„Daily Mail“ meldet, daß Rumänien das Ersuchen an die Entente gerichtet habe, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen.

### Wilson auf der Friedenskonferenz.

Nach einer Meldung der „Times“ aus New-York hat Wilson beschlossen, persönlich auf der Friedenskonferenz zu erscheinen.

### „Keine Ueberspannung des Bogens.“

Das „Berliner Tageblatt“ und die politischen Mitarbeiter zahlreicher Schweizer Blätter warnen die Entente in letzter Stunde, den Bogen über die Deutschland aufzuerlegenden Bedingungen nicht zu überspannen. Würde Deutschland das Schicksal erreichen, das ihm Clemenceau und Northcliffe bereiten möchten, dann bestände, so meint das Berliner Blatt, in Europa kein Damm mehr gegen die furchtbarste Revolution, die die Welt je gesehen habe. Frankreich vor allem müßte zweifellos zu spät die Fehler erkennen, die es damit begangen hat, weil es noch viel leichter als Deutschland der Revolution in die Arme stürzen würde.

### Clemenceau

### über die Waffenstillstandsbedingungen.

Fern. In der Montagssitzung der französischen Kammer erklärte Clemenceau, von lebhaftem Beifall begrüßt, der Zweck der Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland sei, den Feind daran zu verhindern, daß er die Feindseligkeiten nicht wieder aufnehmen kann, für den Fall, daß er sein Wort nicht hält oder in irgendeiner Weise diesen Willen bekundet. Schließlich wies Clemenceau noch darauf hin, daß er der letzte noch lebende Politiker sei, der die Protokolle von Fontenay im Jahre 1871 unterzeichnet hat.

### Eine französische Forderung.

Genf. Der französische Außenminister Monistrolle ist in einer Rede die Forderung auf, daß die arbeitsfähigen deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich bei den Arbeiten, um an dem Wiederaufbau der zerstörten Städte mitzuarbeiten.

## Von den Kriegshauptquartieren.

Großes Hauptquartier, 6. Nov. 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Infanteriekämpfe in der Scheldeniebung. Auf dem Schlachtfelde zwischen der Schelde und der Duse haben wir uns von dem Gegner abgesetzt. Der Feind, der gestern nach stärkstem Artilleriefeuer seine Angriffe wieder aufnehmen wollte, stieß auf geräumte Stellungen. Bei seinem weiteren Vorgehen wurde er durch unsere Nachhut in Einzelkämpfe verwickelt, die im Walde von Normal und südöstlich von Landreies größeren Umfang annahm. Der Feind stand am Abend westlich von Bapaui, am Ostrand des Waldes von Normal, östlich von Landreies und östlich von Guise. Auch zwischen der Duse und der Maas haben wir größere Bewegungen durchgeführt. Der Gegner ist im Laufe des Tages gefolgt und hat westlich der Aisne die allgemeine Linie Marle—Dagny—Gros—Echy erreicht. Westlich der Aisne haben wir mit ihm nördlich von Le Chesne und westlich von Beaumont in Gefechtsführung. Stärkere Angriffe des Feindes bei Beaumont und Létanne wurden abgewiesen.

Südlich von Dun stieß der Amerikaner unter heftigem Feuerschutz über die Maas und drang in die Waldungen auf den östlichen Maashöhen zwischen Wily und Vilvores ein. Das sächsische Jägerregiment Nr. 7 warf den in der Mitte der Kampffront auf Fontaines vordringenden Feind zurück und nahm den Etang-Wald wieder. Die Kämpfe fanden auf dem Kamme der östlichen Maashöhen ihren Abschluß. Auf dem Ostufer der Maas schlugen brandenburgische und sächsische Regimenter erneute Angriffe, der Amerikaner auf den Höhen östlich von Siern und in dem Walde von Etang ab.

Wir schossen am 4. November 45 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Bolle und Leutnant Könnede erlangen ihren 3. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister  
Gröner.

### Der amtliche deutsche Abendbericht.

Berlin, den 6. November, abends. (Amtlich.) Heftige Angriffe nordöstlich von Valenciennes bei Bapaui und bei Anlon an der Sambre konnten die Durchführung der zwischen Selve und Duse eingeleiteten Bewegungen nicht hindern. Von der Duse bis zur Maas keine größeren Kämpfe. Auf dem Ostufer der Maas erneute Angriffe der Amerikaner; östlich Dun konnten sie etwas Boden gewinnen, im übrigen sind sie gescheitert.

## Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, den 7. November.

Bunter Abend. Der gehobene zu Gunsten der Reichsanstaltsbesatzung für die Angehörigen des Heeres (Militär-Beamten) 100 im Jahre veranlassete Bunte Abend, dargeboten von Angehörigen des 1. Bataillons gem. Regiments und des Heeresbezirks (Landwehr), war leider nur schwach besucht, jedoch für den guten Zweck, dem

## Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Wandowski.  
Nachdruck verboten.

Ladanni ballte die Faust.

„Dann will ich keine Zeit verlieren. Es soll ihm nicht gelingen, in ein besseres Jenseits zu entweichen, ohne meine Rechnung bezahlt zu haben.“

„Sie haben Recht, davon habe ich noch gar nicht.“

„Was wollen Sie?“

„Kann Mann um die Wette.“

„Jetzt gleich, stehen Sie mir ein paar Zeilen an.“

„Ich werde lassen, ich wolle Sie in Ihrem Amtsstube besuchen.“

„Kann Mann tut, wie er verlangt. Sie wart ein paar Worte auf ein Püttel, eine Sie daselbst schloß, reichte sie es ihm zur Durchsicht hin.“

„Nichts ist wahr?“

„Er las: „Liebe Karait! Was für der Ueberbringer dieses mittleren w. ed. ist die reine, volle Wahrheit. Du weißt, daß ich dich von Deinet ich keinen Zweifel bei behält habe. Niemand kann die Geheimnisse Deinet bestimmt so gut wie ich, deshalb bin ich vor allem besorgt, dich jetzt, wo die Stunde der Aufrückung gekommen ist, auf den richtigen Weg zu weisen. Von allem, was vorzulassen. Deine liebe und treue Freundin Nella Mann.“

„Nachdem er diese Zeilen gelesen hätte er bestimmt.“

„Das wird genügen. Adieu. Sie werden von mir hören.“

Als die Portiere hinter ihm verschlossen war, sah Frau Mann nach ein paar Augenblicke regungslos und blickte nach der Stelle, an welcher er verschwand. Es war ihr, als habe sie all das Sonderbare, was die letzte Stunde gebracht, geträumt.

Was würde das Erbrechen bringen.

60. Kapitel.

Fater und Kind.

Ladanni winkte unten vor dem Hause einem vorbeifahrenden letzten Einspänner und nannte ihm das Adress.

Als der Wagen vor dem höchsten Hause in der Stadtstraße hielt, lobte er den Aufsitzer ab und trat ein.

Sein Gesicht war ganz ruhig und unerschrocken, als er dem stinnenden Diener antwortete, ihn bei Fräulein Karait zu melden.

„Dieser sah den Besucher etwas zweifelhaft an. Offenbar wollte er nicht, was er aus ihm machen sollte.“

„Ich weiß nicht, ob das Fräulein kommen kann.“

„Wieso?“

„Der Herr hat heute einen schlechten Tag.“

„Wirklich? Nun, melden Sie mich nur — sagen Sie, Frau Mann sende mich mit einer dringenden Postkarte.“

Bei diesen Worten drückte ihm Ladanni eine Krone in die Hand.

„Jetzt steigt sich der Mann willig hin.“

„Schön, ich will's versuchen.“

Er hatte nicht lange in dem halbdunklen Wohnzimmer zu warten. Der Diener kam bald zurück.

„Das Fräulein hat mit aufgetragen, den Herrn in Ihre Zimmer zu führen, sie würde sofort kommen.“

„Gut! Wo ist es?“

„Hier.“

Der Diener öffnete eine Seitentür, und ließ Ladanni vorgehen.

„Dieser setzte sich sofort, als der Mann ihn allein gelassen, auf einen der Sessel des beiseitigen, aber wohl ausgestatteten Zimmers. Seine Arme stützten, und das Herz klopfte ihm zum zerplatzen.“

In ein paar Augenblicken würde er seine Tochter, die er vor fünfzehn Jahren haben als Kind verlassen hatte, als einwöchiges Mädchen wieder finden.

Würde sie seinen, den Worten des entlassenen Erfinders, glauben schenken und sich an seine Seite stellen? Oder würde sie sich mit Abscheu von ihm abwenden und mit seinen Feinden gemeinsame Sache machen?

In diesem Falle verlor er das Letzte, was er noch besaß, und hatte kein Kind mehr!

Die nächste Bitterstunde mußte sein Schicksal entscheiden!

Ein leichter, rascher Schritt erklang. Gleich darauf trat Karait ein. Sie sah in dem einfachen dunkelblauen Kleide und dem blendendweißen Schürzchen unangenehm lieblich aus.

Ladanni hatte sich erhoben und starrte sie an, wie eine überirdische Erscheinung. Trotzdem er sich nur das junge Mädchen nicht zu erschrecken, möglichst zu beherrschen versuchte, atmete er doch schwer und leidend.

Karait sah den sonderbaren Mann, welcher offenbar in größter Verwirrung war, nicht erschrocken als erschrocken an.

„Sie bringen mir Postkarte von Frau Mann?“

„Ja, als der Fremde noch immer schwieg.“

Ladanni sagte sich gewaltig.

„Ja.“ sagte er. „Hier, lesen Sie.“

Und er reichte ihr den Brief.

Während sie las, hing seine Blide mit beschwerender Star an dem jungen Mädchen, seinem Kinde, das er nach so unangenehmen Weiden wieder sah.

Jetzt hatte Karait gelesen. Der geheimnisvolle Inhalt des Briefes errate in ihr Bestürzung, gepaart mit Neugier. Sie wies auf einen Stuhl und sagte zu ihrem Besucher angewendet: „Bitte nehmen Sie Platz, mein Herr, und sprechen Sie.“



Scheldenerhebung. Auf dem Schelde und der dem Gegner abgelegt. Nach stärkstem Artillerieaufnehmen wollte, stieß bei seinem weiteren unsere Nachhut in im Walde von Normal großes Aufsehen. Auf dem Walde von Normal, östlich von Gulle. Auch Maas haben wir größere Der Gegner ist im Laufe westlich der Aisne die ang-le-Gros-Erhreicht. Wir mit ihm nördlich von Beaumont in der Amerikaner unter die Maas und drang in die südlichen Maas Höhen ein. Das sächsische den in der Mitte der vordringenden Feind trange-Wald wieder. Die Anne der östlichen Maas auf dem Ostufer der Maas und sächsische Regimente Amerikaner auf den Höhen im Walde von Orange ab. Am 45. feindliche Flugzeuge und Leutnant Könnede.

Generalquartiermeister Gröner. Am Abendbericht. Am 4. November, abends. (Amlich.) lich von Valenciennes bei an der Saambre konnten schen Selve und Dife ein- nicht hindern. Von der größeren Kämpfe. Auf erneute Angriffe der konnten sie etwas Boden d sie gefesselt.

und Fern. Am 7. November. Der gehen zu Gassen Sammlung für die Anze- untere Regiments 100 im Abend, dargeboten von atillions gem. Regiments wohnen, war leider nur den alten Iwed, dem

wäre er seine Tochter, den Jahren als sind ver- Wädchen wieder inden, orten des entlassenen Graf- und sich an seine Seite sich mit Abscheu von ihm Feinden gemeinsame Sache

er das Letzte, was er in Mund mecht! e mühte sein Schicksal ent-

Schritt erlaute. Gleich da- Sie sah in dem einwachen dem blendendweißen Schürz-

oben und starrte sie an, heinung. Erodem er sich nicht zu erschrecken, mög- achte, atmete er doch schwer

daten Mann, welcher offen- vorung war, mehr erstaunt

stichheit von Frau Main? e noch immer schwie, wallkam.

leien Sie." en Krieg. gen seine Blide mit bet- lungen Wädchen, seinem unfragbaren Leiden mehet

lesen. Der geheimnisvolle late in ihr Bestürzung, w- wies auf einen Stuhl und angewendet: „Bitte, nehmen und sprechen Sie.“

der Abend diente; Mittel nicht übrig geblieben sein dürfen. Es ist dies recht schade, und auch die Darbietungen wären eines besseren Belustes wert gewesen. Jedenfalls haben die Minuswirkungen alles aufgehoben, um den Besuchern einige angenehme unterhaltende Stunden zu bereiten, sie ernteten reifen Beifall für ihre Mühe -- diesen Dank konnten sie wenigstens von hier mit fortnehmen.

Die 9. Kriegsenteihe. Noch überall ist man mit der Zusammenstellung der Ergebnisse beschäftigt, es kann daher heute nur mitgeteilt werden, daß der niedrige Beifall, entsprechend den Zeitverhältnissen, wieder auf abgeschrieben hat. Bei der Stadtkonferenz in Vöstenheim wurden 100:100 M. gewinnend, in Gallinera 270:800 M.; auch der Erfolg bei der Kauten ist, wie schon berichtet, auf. In Vöstenheim warb das besamtergebild auf 2 Millionen den Gewinn; wahrscheinlich wird dieser Betrag aber überschritten werden.

Eine Sperre des Privatpasseverkehrs zur Westfront hat sich neuerdings bis auf weitere ungewiss gemacht. Die Annahme sämtlicher Privatpässe an Westfronten der Westfront, einschließlich des Großen Hauptquartiers sowie der Westfronten im Westfrontenvernehmen, ist nun in Vorbereitung, nach dem das so jetzt einseitig werden.

Die ungarische Post- und Telegraphenverwaltung ist nicht mehr in der Lage, ihr Postsendungen und Telegramme nach Avonien und Slavonien eine Gewähr zu übernehmen. Derartige Sendungen usw. werden daher von deutschen Postanstalten nur noch auf Verlangen des Abnehmers zur Beförderung angenommen.

M. J. Aufklärung an der Front. Wie verlautet, wird in Sachsen eine Sammlung zum Zweck der Beschaffung von Druckschriften zum Ausbau der Aufklärungstätigkeit an der Front eingeleitet. Das Unternehmen soll vom west-östlichen Kulturbund ausgehen. Da der zur Genehmigung von Sammlungen innerhalb Sachsens zuständigen Stelle von diesem Unternehmen bisher noch nichts bekannt geworden ist, wird gebeten, von einer Förderung desselben vorerst noch abzusehen.

M. J. Kartoffelversorgung. In weiten Kreisen wird darüber geklagt, daß die Belieferung der Landeskartoffelkarten auf Schwierigkeiten stößt. Die Hindernisse, die wiederholt aufgetreten sind, liegen teils in der wegen des Vorjahr verspäteten Ernte, teils in der Schwierigkeit ihrer Erbringung infolge Arbeitsmangels und Auftretens der Grippe. Leider halten auch nicht selten Landwirte die Kartoffeln zurück, um in gewinnbringender Absicht höhere Preise zu erzielen. Einzelne Kommunalverbände haben außerdem durch Einfuhrverbote oder ähnliche Maßnahmen die Belieferung der Landeskartoffelkarten erschwert. Das Landesgesundheitsamt hält aber unbedingt an der Einrichtung der Landeskartoffelkarte und ihrer Freizügigkeit fest und schreitet in allen Fällen ein, in denen hiergegen verstoßen wird. Infolgedessen sind auch auf Anordnung des Ministeriums bereits mehrfach Verordnungen von Kommunalverbänden aufgehoben worden, die

der Bezug auf Landeskartoffelkarte beeinträchtigen. In gleicher Weise wird auch weiterhin mit größtem Nachdruck gegen jeden Versuch auf Beschränkung der Landeskartoffelkarte verfahren werden.

Reutlers Anstalten. Von der Reichsbeleidungsstelle wird mitgeteilt, daß Geheimrat Rat Dr. Reutler (der frühere Dresdner Oberbürgermeister) aus Gesundheitsrücksichten sich genötigt sieht, Ende des Jahres sein Amt niederzulegen. Zum Nachfolger soll der Stadtrat Dr. Tempel aus Dresden ausertreten sein, der bisher Reutlers Stellvertreter war. Die Reichsbeleidungsstelle, der viel Segenswörter nicht nachzusagen ist, dürfte übrigens ihrer baldigen Auflösung entgegenzusehen.

Mützen St. Jakob. Die Mützen tritt hier so ernstlich auf, daß in verflochtenen Wäde zum Sterbe fälle zu verzeichnen waren. -- Der Vorfälligkeit (wahrscheinlich) überwiegt Klemens Föllert in Wald- fischen 1000 M. und ebenfalls der Gemeindefin- tonie. -- Bemerkenswert wird der Verkauf von Garten von hier, welcher nach früheren Feststellungen ab- ruzals im Süden mit kämpfte.

Reutler bei Dörmannsdorf. (Geheimrat) war den nachts mittels Einbruchs bei Rittergutsbesitzer Baumann ein Einbruch, mehrere Euten, eine Gans und eine große Anzahl Hühner, außerdem dem Witwen- wohner Albin Dörfer 4 wertvolle Manuskripte

Reierfeld. (Unterbringung.) Ein Kaufmann aus Weizen übergab am 20. d. M. in Reierfeld ein er- heftlich in ihn hatte, einem auf Urlaub befindlichen Soldat seine Kiste mit Inhalt in Werte von 600 M. mit dem Auftrag, sie mit nach dem Bahnhof Schwarzenberg zu nehmen. Der Soldat erhielt ein angemessenes Trinkgeld. Als der Kaufmann am Bahnhof Schwarzenberg ankam, war weder der Soldat, noch Kiste zu sehen. Er begab sich sofort zurück nach Reierfeld in die Wohnung des Soldaten und machte die Nachrechnung, wobei der Soldat die Kiste nicht mehr im Besitz hatte. Der Verdächtige hat zwar wider die Forderung von dritter Seite wieder erhalten, doch war sie erbrochen und eines Teils ihres Inhalts beraubt.

Töbelen. Aus dem wäldchen ausgebrochen ist der fabrikantliche Soldat Kurian aus Lengsfeld. Er verübte in Töbelen in Klosterbuch einen jäheren Einbruchsdiebstahl, wobei er Zigarrenschächter, 20 M. Bargeld, sowie mehrere Kleidungsstücke entwendete. Der Diebstahl hinterließ keine Uniform am Tatort.

Dresden. Eine Menschenansammlung fand am Dienstag, vom nachmittags 3 Uhr ab bis in die Abendstunden auf dem hiesigen Altmarkt statt. Wie es bei ähnlichen Versammlungen in der Großstadt meist zu gehen pflegt, so wählte kein Mensch darüber Auskunft zu geben, warum er eigentlich auf dem Altmarkt kam. Nach den von den „Dresdn. Nachr.“ angegebenen Urteilsangaben sollen 30 bis 40 Leute von dem hiesigen Altmarkt, die die Absicht gehabt hätten, waren angeblich ungenügender Verpflegung auf dem Altmarkt zu demonstrieren, den Anstoß zu diesen Demonstrationen gegeben haben. In irgendwelchen Demonstrationen ist es aber gar nicht geschehen; die Demonstranten sind bald wieder ruhig ihrer Wege

gegangen. Nach dem ist nicht das genaue vor- gerichtet. Hohenthein-G. (Zehngewonnen) wurden vom Mineralbäderverwalter Gächorn 3 entwundene Kriegsgefangene Kisten, die im Mineralbad zu nächstigen verpackt.

Leipzig. (Auf sieben Jahre ins Nachhaus geschickt) wurde der Waldenstedter Friedrich Meiner aus Wilhelmshaven, der vom Januar bis März in Leipzig, Borsdorf und Regau 18 schwere Einbruchsdiebstähle begangen hat, bei denen ihm große Mengen von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Schmuckstücken in die Hände gefallen sind.

Vöben. Die Stadt aus der Großstadt hat in der Umgegend von Vöben einen regen Grundstücksmarkt hervorzubringen. In letzter Zeit sind allein in Reichenbach (L. V.) auf der östlicher Straße acht Grundstücke in den Besitz von Dresdner Bürgern übergegangen.

Reichen. (Die landwirtschaftliche Schule) nahm am 22. d. M. ihre Unterrichtstätigkeit wieder auf und zwar mit einer bisher nicht annähernd erreichten Zahl. Es waren 225 Schüler zur Aufnahme erschienen.

Delitzsch i. G. (Einbruch.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde im hiesigen Kaufhaus Einbruch eingedrungen und Waren im Werte von mehreren tausend Mark gestohlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur. Zur Ermittlung derselben teilt die Firma eine hohe Belohnung aus.

Werdau. Kerfel im Rudfad. Hier wurde abends von der Polizei ein 18 Jahre alter Gastwirtssohn aus einer Nachbarschaft angehalten, der in seinem Rudfad 3 achtlosere Kerfel verpackt hatte. Der Mann wurde vorläufig gefesselt und festgehalten, daß die Kerfel in einem Orte des Thüringer Kreises gekauft und von einem Kleiner in einer benachbarten Gemeinde heimlich geschlachtet worden sind. Das Fleisch wurde beschlagnahmt.

### Die Vorgänge in Kiel.

Am Sonntag ist es in Kiel zu folgenschweren Stra-

fermenten gekommen. Die Kieler „Knechen Nachrichten“ melden: Ihrem Ausgange nahm die Bewegung von einer Versamm- lung, die nachmittags um 4 Uhr auf dem großen Exercierplatz von der Belagerung des „Karlshof“ ab- gehalten wurde. Zahlreiche Marineangehörige nah- men an ihr teil und forderten förmlich die Freigabe der „Karlshof“ Geiseln, die wegen Gehorsamsver- weigerung ins Gefängnis geführt worden waren. Die erregte Menge zog gegen 6 Uhr zur Waldwie- se, wo eine Kompanie der 1. Kavalleriebrigade lag. Demolierete das Gebäude, besetzte einige Artillerien und raubte Waffen und Munition. Dann begab man sich in geschlossener Linie, der unterwegs durch das Einzelkommen zahlreicher Radfahrer nach erheb- licher Verärgerung erreicht, nach der inneren Stadt. Hier war bereits seit 4 Uhr nachmittags die erhöhte Alarmbereitschaft verkündet worden. Signalbläser und Trommler durchzogen die Straßen. Gegen 7 Uhr abends erreichte der aus der Demonstration den

Adami sah ihn. „Und Sie immer, daß uns hier niemand be- lästigt?“ Ein verwunderter Blick trat ihm zu, dann ant- wortete das Mädchen: „Nun, lieber, dieser Teil der Wohnung wird nur von mir bewohnt.“ Jetzt erstand eine kleine Pause.

Adami lachte nun. „Wie er seine Ent- scheidungen getroffen hat, dabei seinen große Schwärze auf seiner geliebten Frau. End- lich begann er: „Aus dem Blick der Frau Main werden Sie wissen haben, daß er eine Verände mit zu Ihnen führen. Erlauben Sie mir, bevor ich Ihnen Näheres darüber sage, eine Frage: Was wissen Sie über Ihre Eltern?“

Warum antwortete, während ihr ein unbestimm- tes Aussehen das Herz in bestimmen aufing: „Zur- weilen, mein Herr, Frau Main, die einzige, welche mir über sie hätte Auskunft geben können, wird stets meine Fragen aus. Das einzige, was sie mir sagte, war, daß ich eine Waise bin.“

Und nachdem sie sie hierzu: „Aber Sie, mein Herr, wenn Sie etwas über meine Eltern, die ich leider so früh verlor, wissen, dann beschwören Sie, mir es mitzuteilen.“

Adami nickte. „Dann bin ich hier.“ „Ab -- zwischen Sie!“ Ihre Hände hingen an seinem Munde.

Adami zögerte nicht länger. „So hören Sie denn: Ihre Eltern sind nicht tot, wenigstens nicht alle beide. Ihr Vater lebt!“ Das Mädchen begann zu zittern.

„Ist es möglich? Weißt mich kein Traum? Sie sagen mein Vater lebt?“ „Ja.“

Als hätte wogender Brust war sie von ihrem Platz aufgesprungen.

„Und wo ist er? Wo finde ich ihn? Wie arran- jieren, mich für so lange, endlose Jahre von ihm zu trennen! Ich will keine Minute verlieren und zu ihm eilen.“

Adami verhielt sie förmlich mit seinen bren- nenden Blicken, aber er begann sich, er wunderte sich selbst, wobei er die Kraft dazu nahm.

„Warum Sie noch. Ich werde Ihnen erst sagen, warum man sie von ihm getrennt hat. Wenn Sie dann noch den Wunsch hegen, an das Herz Ihres Vaters zu fliehen, sollen Sie mit ihm vereint werden.“

### VI. Kapitel. Vereint.

Und ohne ihre Antwort abzuwarten, begann er mit leiser Stimme zu sprechen. Dabei sah er zu Boden, damit ihm seine Blicke dem Kinde nicht zu früh verraten sollten.

„Nun, ich würde er ihr ihre erste Kindheit -- und ihre Eltern, wie sie damals lebten. Der Vater, ein in der Volkstanz des Lebens stehender, vom Glück getragener Mann, an seiner Seite ihre schön- geachtete, vom Glück umgeben und von ihrem Vater abgöttisch geliebte Mutter. Dann sprach er ihr von dem kleinen, blondblonden Mädchen, das sie damals gewesen, und von der Erzieherin, welche an ihrer Seite gewohnt. Und jetzt sagte er zum ersten Male ausblühend: „Diese Erzieherin ist, wie ich höre, noch weiter an Ihrer Stelle geblieben. Es ist Frau Main.“

Das junge Mädchen, welches die Worte förmlich von seinen Lippen getrunken hat, ließ einen leicht- en Schrei aus. „Frau Main!“

„Ja, haben Sie das nie gehört?“ „Nein, erst jetzt, seit Sie erzählen mein Herr, stieg mir der Gedanke daran auf. O, sprechen Sie weiter, ich beschwöre Sie.“

Adami sah wieder zu Boden. „Das will ich auch. Aber nehmen Sie alle ihre Kraft zusammen, mein Kind, Sie werden entlich- liches zu hören bekommen.“

„Wah, nach einer kleinen Pause sprach er, sich unwillkürlich aufrichtend, weiter und riefte das hä- here Bild des entsetzten Traumas, welches ihr El- ternhaus zerstört, vor ihr auf.“

Alle Worte wich beim Anhören der trauersamen Worte aus dem Gesicht des jungen Wesens, und zitternd, einer Schmach nahe, klammerte sie sich an die Stuhllehne.

Als der Mann da vor ihr von der Verurteil- ung ihres künftigen Vaters sprach, stürzte sie, in einen Tränenstrom ausbrechend: „Deshalb also verdamme man mich, daß er lebt. Der teure Mä- terer.“

Adami sah sie jetzt mit einem Blick an, der auf den Grund ihrer Seele sehen zu wollen schien. „Sie glauben also an keine Unschuld?“

„Ja, tausendmal ja!“

Er atmete auf. „Zeigen Sie gelegnet dafür.“

Das Mädchen aber riefte sich selbst auf. „Nun aber -- führen Sie mich zu meinem Va- ter. An seiner Seite ist mein Platz.“

Adami stand auf und trat einen Schritt näher. „Das ist nicht nötig. Er steht vor Ihnen.“

Warum griff einen Augenblick mit den Händen an die Schläfen, als ob sie Wände hätte, all das Herrschende zu fassen; dann stürzte sie sich ohne Besinnen an die Brust des Mannes, der ihr die Arme geöffnet entgegenhielt.

Paare hielten sich die beiden umschlungen, und aus den Augen des unglücklichen Vaters fielen heiße Tränen auf den Scheitel des lieblichen Kindes. (Fortsetzung folgt.)



**Tempelhof.** Bewegte sich dann, freis wachend, durch die Hofstraße zum Markt und weiter die Wälsche Straße entlang, der Brunswiger Straße folgend, in Richtung auf die Feldstraße zu. Aus dem dortigen Militärgefängnis wollte man die Neuerer befreien. Das Getöse des Luges war so stark, daß man es in abgelegenen Straßen deutlich hören konnte. Schrilte Rufe ertönten. Rieder wurden die Lungen, und wer des Weges kam, wurde mit Gewalt aufgefordert, sich anzuschießen. Der Straßenbahnverkehr war auf Befehl des Wardenrats von 7 Uhr ab bis Mitternacht völlig eingestellt. Der Zugang zur Hofstraße war durch militärische Wachen besetzt. Dergleichen die Hofstraße an der „Hoffnung.“ Das Militärgefängnis in der Feldstraße war durch eine besonders starke Maschinengewehrbesetzung geschützt. Auch stand Feuerwehr mit Spritzen bereit. Als die erste Menge bei der „Hoffnung“ angelangt war und sich den Zugang zur Hofstraße erzwingen wollte, wurde militärischerseits Halt geboten. Da man dem Weib nicht nachkam, ließ der befehlsgebende Offizier durch eine blinde Salve in die Luft abfeuern. Trotz alledem drängte die Menge ungehört vorwärts, worauf der Befehl zum Feuer gegeben wurde. Auch aus der Menge fielen vereinzelt Schüsse. Ferner wurden Steine gegen das Militär geschleudert. Leider kostete dieser Vorgang Blut. Von den Demonstranten blieben 8 tot, während 29 teils schwer, teils leicht Verletzte vom Platz getragen werden mußten. Schließlich ergriffen die Teilnehmer des Luges nach allen Seiten die Flucht. Leider mußten auch der diensthabende Offizier sowie ein weiterer Leutnant mit schweren, lebensgefährlichen Verletzungen vom Platz getragen werden. Gegen 8 Uhr war die Straße frei; mit einigen Blutlachen auf dem Pflaster und zahlreiche zertrümmerte Zaubenfenster in den umliegenden Geschäften besetzten, daß sich hier Trauriges abgebeigt. Der folgende Abend und die Nacht blieben ruhig. Zwar fanden an allen Ecken noch bis Mitternacht ertönte Schüsse, die sich jedoch passiv verhielten. Verstärkte Patrouillen durchzogen die Stadt, die sonst ihr gewohntes sonntägliches Aussehen behielten. Alle Lokale blieben geschlossen. Die Theaterveranstaltungen wurden nicht unterbrochen.

**Die Lage in Kiel.**

Berlin, 6. November, abends. Ueber die Lage in Kiel erfahren wir an unständiger Stelle folgendes: Der militärische Schutz der Esker durch die Marine ist lückenlos hergestellt. Alle anlaufenden Kriegsschiffe führen die Kriegsflagge. Die Bewegung unter den Matrosen und Arbeitern ist in ruhige Bahnen zurückgekehrt. Die Mannschaften der Garnison bemühen sich, Ordnungswidrigkeiten entgegenzutreten. Es erfolgt allmähliche, allgemeine Abgabe der Waffen. Privathäuser und Geschäfte bleiben ebenso wie Kasernen und Krankenhäuser unbehelligt. Die Banken sind fast alle in Betrieb. Die Versorgung in den Kasernen und auf den Schiffen wird in der bisher gewohnten Weise durchgeführt. Die Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung ist bisher nicht gefährdet. Die Betriebe sind noch im Ausstand. Die Bevölkerung ist ruhig.

**Die Streikbewegung in Hamburg.**

Hamburg, 6. Nov. Es war nur eine Frage der Zeit, wann sich die ersten Anzeichen von dem Ueberstiegen des Ausfalls des in Kiel angezogenen Meeres in Hamburg bemerkbar machen. Schon am Dienstag morgen war auf den Vulkanwerken eine starke Reizung vorhanden. Der Bewegung in Kiel durch einen Artikel Zwangsarbeit zu beweisen, doch ge-

lang es noch in später Stunde, dem Ausbruch des Streikes Einhalt zu tun. Es wurde beschlossen, für Donnerstag eine Sitzung aller Vorstandsmitglieder und Delegierten der Sozialdemokraten einzuberufen, um weitere Beratungen über die Situation zu pflegen. Der Sitzung sollen Vorschläge für die von der Arbeiterschaft aufgestellten politischen Forderungen unterbreitet werden. Weiter wurde ausdrücklich beschlossen, das erst in dieser gemeinschaftlichen Sitzung über das Verhalten der Arbeiter entschieden werden müsse, bevor irgend welche Aktionen unternommen werden dürfen. Die große Versammlung im Gewerkschaftshaus, die zum Dienstag Abend von den unabhängigen Sozialdemokraten einberufen wurde und an der viele Matrosen und Soldaten teilnahmen, verlief in ziemlich ruhiger Weise. Die unabhängigen Arbeiter verlangen die Einführung der sozialdemokratischen Republik und Ueberwindung des Widerstandes der sich der Herbeiführung der sozialdemokratischen Republik in den Weg stellt. Es wurden folgende Resolutionen angenommen: Die Versammlung fordert erneut die Freilassung aller Opfer der hiesigen Zivil- und Militärjustiz. Die Versammlung erklärt, die vom Arbeiter- und Soldatenrat in Kiel aufgestellten Forderungen in vollstem Umfang zu unterstützen und fordert die Hamburger Arbeiterschaft auf, zu diesem Zwecke unverzüglich in den Sympathiestreit einzutreten.

**Bankhaus Payer & Heinze,**  
Lichtenstein-Callenberg,  
Badergasse 6.  
Hauptgeschäft: Chemnitz.  
Schweitzerfiliale Burgstädt,  
Kauf- und Verkauf von Wertpapieren.  
Besondere Abteilung für Sächsische Renten und Aktienwerte.

**Fürsorge für Kriegsbeschädigte des Mittelstandes.**

In einer Zeit, wo man vielfach die übertragende Klage hört, daß der deutsche Mittelstand am Aussterben sei, daß sich niemand seiner annehme und daß man für ihn nur bedauernde Worte habe, darf darauf hingewiesen werden, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge auch den Kriegsbeschädigten des Mittelstandes ihr besonderes Augenmerk zuwendet. Es steht im Anschluß an die Frau- und Gewerbeschützen vielerorts besondere Lehrgänge errichtet worden, in denen gewerbetreibende, Kaufleute, Angehörige der freien Berufe und Akademiker ihr Wissen und Können vervollkommen, sich auf die Prüfung vorbereiten können. Mit an einem Ort diese Fortbildungsmöglichkeit nicht gegeben, so erfolgt im Benehmen mit den örtlichen Stellen der Kriegsbeschädigtenfürsorge die Verlegung an einen Ort, wo derartige Lehrgänge eingerichtet sind. Die Fürsorge übernimmt auch die Unterbringung in den Lehrstellen des freien Handwerks; es wird natürlich besonders darauf Rücksicht genommen, daß die Kriegsbeschädigten infolge ihrer Beschädigung gewissen Einschränkungen ihrer Arbeitsfähigkeit unterworfen sind, vor allem aber, daß es der regelmäßigen Lehrzeit behindert hat. Wenn nötig, werden die Prüfungsbedingungen erleichtert, Kesseln- oder Weiserprüfungen abgehalten. Alle

diese Einrichtungen haben sich gut bewährt und zeigen, daß die Fachlehrer, die für alle erblichen Berufsarten eingeführt wurden, durchaus den Bedürfnissen der Kriegsbeschädigten entsprechen. Neben den Kosten des Unterrichts und der Ausbildung trägt die Kriegsbeschädigtenfürsorge nicht selten die Materialkosten und leistet häufig auch noch Zuschüsse zum Lebensunterhalt während der Dauer des Unterrichts oder der Ausbildungszeit.

**Unter dem Sachsenbanner.**  
Aus den Kämpfen nordwestlich Beronne im Sommer 1916.

(Die Beronne spielt in den mannlichen Sommerkämpfen dieses Krieges eine hervorragende Rolle. Heute haben wir diese Stadt beim Zurückgehen auf die Grenzlinie dem Feind überlassen. Bedenken wir rückwärtend der ertönten Kämpfe im Sommer 1916!

Eine Meile nordwestlich der Stadt Achen unsere Linien an freien Hängen und Höhenwegen hin vom Gersur-Sonne gegen Montepas und Quillemont hinauf. Halbkreisförmig springt bei Gern die Front nach Westen. Der Feind hat ungezählte Batterien auf diesen schmalen Abschnitten vereinigt und beschließt ihn seit Tagen mit mittlerem und schwerem Artillerie. Dort liegt das dritte Bataillon Reserve-Gebrüder. „Der Feind ist unter allen Umständen zu halten“, so lautet der Befehl. Das klingt nicht eben schwer, in doch eine vom schwersten: das nervenzerreißende Getöse der feindlichen Granaten tagelang tatenlos über sich ergehen zu lassen. Von vorn kommen Artillerie und schwere Mienen, von rechts und links schneit der Feind aus überhöchster Höhe, von oben her tragen die entsetzten Mägen, kaum hundert Meter hoch ihre Kreise ziehend, das Jute der. Zeitweilig liegt aus das Feuer der eigenen Artillerie ein wenig zu kurz, und manche deutsche Granate verfehlt sich in die deutsche Stellung. Das sind Zufälle, die sich, so schwerlich sie sind, niemals völlig ausschalten lassen. In dieser höchst Lage schickt der Stabschef von der 12. Kompanie Christian War Quast immer und immer wieder die Enländer mit blutigen Köpfen heim. Ein streifen sie jedesmal an einem Tage ein, und das geht fünf Tage fort, bis die Stunde der Abzöhung gekommen hat.

Am vierten Tage sind alle Kräfte und Bedungen längst eingeebnet, nur Granatwürfer bieten dürftigen Schutz. Tag und Nacht machen in der Zeit des Feuers keinen Unterschied. Plötzlich die Meldung: Die Enländer sind in die vorderste Linie — die sogenannte braune Stellung — eingedrungen! Zehntausend ist der Befehl zum Gegenstoß. Wenn man da vor zur braunen Stellung will, muß man durch einen Gürtel von hunderten Meter Breite, in dem ein solcher Zweikampfvorgang niederkniet, daß hindurchzukommen eine Unmöglichkeit ist. Doch es mußte sein — und es gelang. Stabschef war Alfred Sverling aus Weisitz (siehe Blatt von der 12.) ein kühnblütiger und todesmutiger mit seinem Luge in feinen Schützenlinien den Vormarsch an. Ein Granatwürfer trifft ihn am Kopf und betäubt ihn einen Augenblick — dennoch führt er seine Aufgabe zu Ende.

Beide Felder können heute die Silberne St. Georgische Medaille.

**Kirchliche Vereinsnachrichten.**  
Blau-Kreuz-Verein: Der heutige Vereinsabend fällt aus, der nächste findet am Donnerstag, den 14. November abends 8 Uhr statt.

**Ins Geld**  
gehen tagtäglich mit der Post viele Nummern des „Lichtenstein-Callnberger Tageblattes“. Es gibt keine größere Freude  
**für unsere Feldgrauen.**  
als mit der Heimat in enger Fühlung zu bleiben. Senden Sie daher Ihren Angehörigen das heimliche „Lichtenstein-Callnberger Tageblatt“  
zum monatlichen Bezugspreise von 100 Mk. ins Feld. — Adressänderungen sind zur Vermeidung von Verzögerungen stets umgehend an uns zu berichten.

**Bäder-Jung**  
Lichtenstein.  
Von heute (Freitag) mittags 1 Uhr an, kommen für jedes Mitglied 7-8 Ztr. Streckungsmittel zur Verfügung.  
Albin Zepetit, Chemiker.  
Christliches, 12-jähriges Mädchen  
gegen entspr. Bezahlung zur Auswertung gesucht.  
Callnberg, Bismarckstr. 200 Nr.  
Ein 10-11 viertel breiter **Webstuhl**  
möglichst mit Dampf wird zu kaufen gesucht.  
Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Am Dienstag, den 5. November, nachm. 6 Uhr verschied sanft, nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager  
**Hermann Meinert**  
in seinem 71. Lebensjahre.  
Hohndorf und Rödlitz, den 7. November 1918.  
Dies zeigen hierdurch an:  
Die tieftrauernde Gattin  
**Maria verw. Meinert**  
nebst Kindern und Angehörigen.  
Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen erfolgt am Sonnabend nachmittags 3 Uhr von der Behausung aus.

Druck und Verlag von Otto Koch aus Lichtenstein. Für den gesamten Inhalt verantwortlich: Wilhelm Köhler in Lichtenstein.